

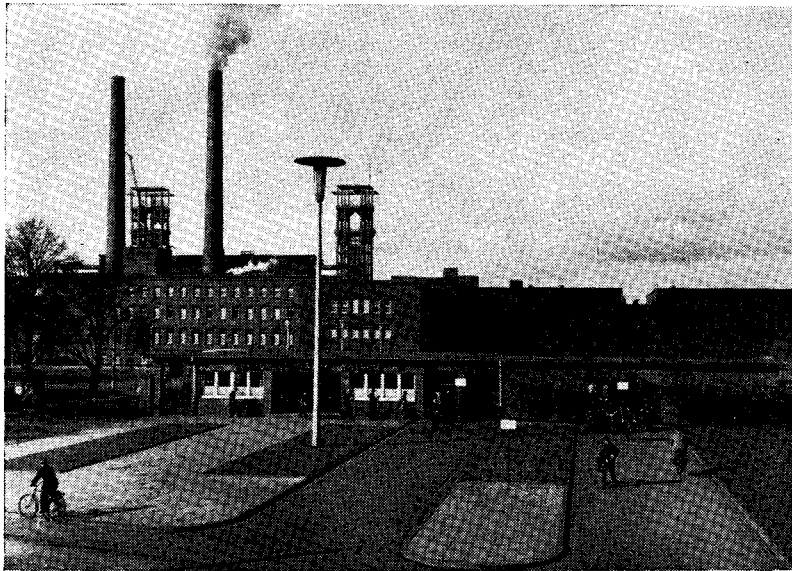
DAS

Verbundbergwerk Walsum

NACH DEM KRIEGE

Im Jahre 1927 hatten die Thyssenschen Gas- und Wasserwerke mit dem Abteufen der Schächte für das Verbundbergwerk Walsum begonnen. Das Verbundbergwerk war als zukünftige Kohlenbasis für die Gaserzeugung vorgesehen. Mit den zur Verfügung gestellten Mitteln konnte modern und großzügig geplant und verwirklicht werden.

1935 hatte Schacht I (heute Schacht Franz) und im Jahre 1936 Schacht II (heute Schacht Wilhelm) die vorläufige Endteufe von 850 m bzw. 833 m erreicht.



Eingang zum Verbundbergwerk

Die Förderung wurde Anfang Juli 1939 endgültig aufgenommen und erreichte im Jahre 1943 eine Spitze von 951 000 t. Diese Entwicklung war nur möglich infolge der weitsichtigen Planung und des großzügigen Zuschnitts des Verbundbergwerks Walsum durch Generaldirektor Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Roelen.

Mit der Förderung des Jahres 1943 war ein vorläufiger Höhepunkt erreicht. Auch das Verbundbergwerk Walsum litt schwer unter den Auswirkungen des Krieges. Zwar wurde die Anlage bis zum Herbst des Jahres 1944 von ernstesten Kriegsschäden verschont, aber es ergaben sich doch derartige Materialschwierigkeiten, daß ein zügiger Ausbau nicht mehr möglich war.

Die schwerste Prüfung brach über das Verbundbergwerk Walsum in der Zeit von Januar bis März 1945 herein. Als im Frühjahr 1945 die Front an den Rhein vorrückte, mußte die Förderung eingestellt werden. Drei Wochen lang hatte das Verbund-

bergwerk die volle Wucht der Kriegseinwirkungen zu tragen. 1 400 Artillerieeinschläge aller Kaliber wurden auf der Anlage gezählt; Jahre waren erforderlich, um alle durch sie angerichteten Zerstörungen und Schäden zu beseitigen. So waren an lebenswichtigen betrieblichen Anlagen nicht mehr einsatzfähig: Die westliche Fördermaschine, deren in Reparatur befindlicher Umformer nunmehr vollständig zerstört worden war. Von 8 tragenden Stützen des Schachtgerüsts waren nicht weniger als 5 durchschossen. Der westliche Kamin war durch Beschuß in sich zusammengestürzt, so daß 4 Kessel nicht betrieben werden konnten, von denen allerdings 2 durch Kriegseinwirkungen völlig zerstört waren. Die Schachthalle stand ohne Wände, ohne Dach. Die laufende Förderung wurde praktisch unter freiem Himmel vorgenommen. Erhebliche Beschädigungen waren an Gleisanlagen und rollendem Material entstanden. Sämtliche Fensterscheiben auf dem Verbundbergwerk hatten sich in ihre Bestandteile aufgelöst. So stand das in der Entwicklung befindliche Verbundbergwerk als Torso da, und es ist kaum verständlich, daß es doch gelang, diese Anlage nach etwa dreimonatigem Stillliegen wieder anlaufen zu lassen.



Einbringen
des Strebausbaues

Es bedarf der besonderen Erwähnung, daß bereits 3 Tage nach der Überrollung 2 Kessel angefahren wurden, Strom erzeugt wurde und damit die Anfahrnergie für benachbarte Anlagen abgegeben werden konnte. Vor allem wurde der Strom für die Sumpfung der Nachbarschachtenanlagen verwandt. Die nach dem Zusammenbruch verbliebene Stammebelegschaft zählte etwa 400 Köpfe. Für die Betriebs- und Werks-



*Im Mannschaftsbrückengang
wurde eine Elektro - Aerosol - Anlage
eingerrichtet*

leitung traten nie geahnte Engpässe auf, die unter den derzeitigen Verhältnissen einfach nicht ausweitbar erschienen. Es sind hier zu nennen Materialien zur Instandsetzung der Bergmannswohnungen. Es fehlte am Einfachsten, so an Ziegelsteinen und Zement, von Dachpfannen und Glas ganz zu schweigen. Lebensmittel waren rationiert und wurden nach Kalorien, aber nicht nach Gewicht gehandelt. Das Geld hatte keinen Wert. Man fühlte sich in die Zeiten des Tauschhandels zurückversetzt, und über allem stand die Frage: Welchen Anreiz kann man den arbeitenden Menschen geben?

Den Engpaß in Arbeitskräften auszuweiten waren alle Arbeitsämter und auch die Besatzungsbehörden bemüht. Aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrende Männer wurden bevorzugt dem Bergbau zugeführt, der seinerseits wieder für Unterbringung, Verpflegung usw. sorgen mußte. Während dieser Zeit wurden über Care-Pakete, die für besondere Leistungen an die gesamte Belegschaft verteilt wurden, Bergmannspunkte für Haushaltwaren und Kleidung und das spätere IK-Marken-System Anreizmittel nicht nur für eine Leistungssteigerung, sondern auch für Zugang an Arbeitskräften im Bergbau geschaffen. Interessant ist die Förderstatistik dieses Zeitraumes. Die Kurve zeigt, wenn beispielsweise für den Monat Januar bei Erreichen eines bestimmten Fördersolls Care-Pakete gegeben werden sollten, in dem betreffenden Monat eine Spitze, knickt aber im nächsten Monat jäh wieder ab, um beim nächsten Care-Paket wieder eine Spitze zu bringen. Dennoch fiel nach den Care-Paketen die Förderung nicht auf den vorherigen Stand zurück. So durchzieht bis zur Währungsreform die Förderkurve ein dauerndes Auf und Ab. Erst vom Tage der Währungsreform an, als das Geld wieder Wert erlangte, ist die Förderkurve des Verbundbergwerkes Walsum stetig steigend verlaufen. Als das jetzige technische Vorstandsmitglied der Bergwerksgesellschaft Walsum, Bergassessor Dr.-Ing. H. Barking, im Oktober 1947 als Betriebsdirektor zum Verbundbergwerk Walsum kam, för-

derte die Schachtanlage 1 400 t/Tag. Es gelang in kurzer Zeit durch vorbildliche Zusammenarbeit aller Beteiligten, die Förderung über die 2 000-t-Grenze zu bringen, und ebenso wurden auch die Abschnitte 3 000, 4 000, 5 000 und 6 000 t/Tag bewältigt. Das Verbundbergwerk fördert heute fast 7 000 t/Tag.

Wieviel Sorge, Schweiß und Mühe damit verbunden waren, kann sich der Unbeteiligte kaum vorstellen. Man darf nicht vergessen, daß es an allem fehlte, nicht nur an Männern, die anfaßten, mehr noch an Männern, die nicht nur einer Deputatkohlenberechtigung nachjagten, sondern in ihrer Arbeit einen Beruf sahen, dem sie die Treue zu halten beabsichtigten. So verblieben z. B. während eines ganzen Jahres von 1 350 neuangelegten Männern nur 250 auf der Anlage. So war es aber nicht nur auf Walsum, sondern schlechthin an der Ruhr.

Es wurden Bergmannsheime geschaffen zur Unterbringung von Ledigen und Verheirateten, für deren Familien hier zunächst eine Wohnung nicht zur Verfügung stand. 500 Plätze standen 1947 bereit. Es wurden vorbildliche Unterkünfte geschaffen, Grünanlagen angelegt; eine kulturelle Betreuung wurde aufgezogen und alles Erdenkliche unternommen, den hier von ihren Familien getrennt lebenden Bergleuten das Wohnen im Heim so angenehm wie möglich zu machen.

Darüber hinaus wurde die Wiederherstellung der beschädigten Wohnungen energisch in Angriff genommen und auch mit dem Neubau von zusätzlichen Bergmannswohnungen begonnen.

Und wie sah es im Betrieb aus? — Die Kauen waren nicht gekachelt, die Fenster schwarz angestrichen oder zugemauert. Die Glasdächer über den Brauseräumen mit Blech abgedeckt, die Beleuchtung unzureichend, kein Trinkwasser in der Kauer, keine Drehtüren, so daß Durchzug in der Kauer war, ebenso keine ausreichende Heizung. Statt dessen waren noch die Werksküche in der jetzigen Tageskauer und ein Speisesaal neben der früheren Lohnhalle. Das Lohnbüro befand sich in Hamborn und war für die Belegschaft nur an den Lohntagen zu erreichen. Das Bürogebäude I stand im Rohbau ohne Fenster und ohne Türen, ebenso der Mannschaftsgang und der Treppenaufgang.



Dr. Herbert Barking-Siedlung in Vierlinden



*Berglehrlinge
beim gemeinsamen
Mittagessen
im Berglehrlingsheim*

Die Belegschaft konnte entweder nur mit der westlichen oder der östlichen Förderung anfahren, weil nur ein Umformer für beide Maschinen zur Verfügung stand. Auf der 3. Sohle waren Pferde eingesetzt, und die 3. Sohle war nur mit dem Stoßkorb zu erreichen. 1947 lief auf Walsum noch kein Panzerförderer. Die gesamte Kohle mußte ungewaschen unter Preisnachlaß abgesetzt werden. Kein Eimco-Lader beförderte den Abschlag in den Großraumförderwagen, nur die Füllörter und Wasserhaltungen wurden mit elektrischem Strom versorgt. Die Hubbrücke war zerstört, der Hafen lag voll von versenkten Schiffen, und Umwege von 4 km mußten gemacht werden.

Baubuden der Bauabteilung unmittelbar vor dem früheren Übertage-Betriebsführerbüro waren der Blickfang jedes Besuchers, der auf die „Groß-Schachanlage“ kam. Die Anschüttung reichte auch praktisch nur bis zu dieser Bürobaracke. Man konnte von diesem Übertage-Betriebsführerbüro bis zum Hafen durchblicken. Die Räume, die heute von Heildiener und Fuhrpark eingenommen werden, waren noch nicht vorhanden. Anschließend nach Westen stand eine große alte Baracke, die Toiletten, Pferdeställe usw. beherbergte, aber praktisch nichts anderes als ein Trümmerhaufen war. Der ganze Zechenplatz lag voller Schrott, Bauschutt, und das Gebäude, das heute die Schwerflüssigkeitswäsche für Feinkohle und Nüsse aufnimmt, war noch nicht gebaut. Nur ein Leseband und ein Siebereisystem standen zur Verfügung.

Es ist in gemeinsamer Arbeit dann gelungen, aus dieser, im wahrsten Sinne des Wortes im Entstehen begriffenen Anlage, in wenigen Jahren eine Groß-Schachanlage zu machen, die ihresgleichen an der Ruhr sucht. Wenn man heute in die neue, würdige

und zweckmäßige Lohnhalle des Verbundbergwerks Walsum tritt, dann wird einem erst so recht klar, welche grundlegende Veränderung seit dem Bestehen dieser Schachanlage überhaupt Platz gegriffen hat.

Die Tagesanlagen sind organisch gegliedert. Ihr äußeres Kennzeichen ist die Harmonie der Bauwerke. Der Ausbau erfolgt im Gleichschritt mit der steigenden Förderung im Baukastensystem. Hierbei wird den Ausbaumöglichkeiten der wesentlichen Glieder einer Großschachanlage Rechnung getragen. Ihre Entwicklung erfolgt im Einklang zwischen Technik und Ökonomie, so daß grundsätzlich nur der Aufwand gemacht wird, der zum Ausbau der nächsten Entwicklungsstufe notwendig ist.

In der Schachtverbindungsline befinden sich die Hauptfördermaschinen, die Grubenlüfter und die Hängebankverbindungsbrücke. Südlich der Schachtverbindungsline liegen die Anlagen für den Einsatz der Arbeitskräfte, des Materials und zur Erzeugung der Energie. Im Norden schließen sich an die Anlagen und Einrichtungen zur Förderung, zur Aufbereitung und Veredelung der Kohle und zu ihrer Verladung. Südlich der Schachtverbindungsline sind östlich der senkrecht auf diese Linie stoßenden Schachtstraße die Zentralwerkstatt, das Materiallager sowie Betriebs- und Verwaltungsgebäude untergebracht, das durch einen Mannschaftsbrückengang mit der Lampenstube und der Hängebank verbunden ist. Westlich der Schachtstraße liegen das Kesselhaus, das Maschinenhaus und das Schaltheis, durch eine Brücke mit dem Betriebsbüro verbunden. Nördlich der Schachtverbindungsline sind die Sieberei, die Schwerflüssigkeitswäsche, die Verladeanlagen im Hafen und für die Eisenbahn angeordnet.

Die Waschkau, die als Schwarz-Weiß-Kau geplant ist, ist vorerst nur als Schwarzkau in Betrieb und bietet nach Erweiterung Umkleidemöglichkeit für 6 000 Bergleute. Die Lampenstube und eine CO-Filter-Selbstretter-Anlage sind für eine Untertagebelegschaft von 5 000 Mann eingerichtet.

Die nach den neuesten Erkenntnissen der Technik erstellte Schwerflüssigkeitswäsche liefert bei größter Wirtschaftlichkeit unter völliger Vermeidung einer kostspieligen Schlammwirtschaft sämtliche den steigenden Ansprüchen des Marktes entsprechenden Kohlsorten.

Das neuzeitliche Zechenkraftwerk dient nicht nur der eigenen Energieversorgung, sondern ist auf der Basis von modernen Schmelzkammerkesseln mit Wirkungsgraden bis zu 90%, einer eigenen Wassergewinnung aus dem Zechenhafen und leistungsfähigen Stromerzeugern in der Lage, die auch infolge der weitgehenden Mechanisierung unter Tage in verstärktem Maße anfallenden schwermarktgängigen Sorten wie Staubkohle und Mittelprodukte in Edelenergie umsetzen und in das öffentliche Netz einspeisen zu können. Im Gleichschritt mit der Fördersteigerung soll das Kraftwerk bis auf eine installierte Endleistung von zunächst 169 000 kW ausgebaut werden. Zwei Hochdruck-Zyklonkessel und eine Großgeneratoranlage stehen vor der Vollendung. Hierdurch wird die jetzige Erzeugungskapazität um 58 000 kW erweitert. Der bei dieser Hochdruckanlage anfallende Abdampf wird in der neuen Heizzentrale auf wirtschaftliche Weise für die Bereitung von Heißwasser für die Waschkauen und Heizungsanlagen ausgenutzt.

Im Zuge der Versuchsarbeiten über die Verkokbarkeit von Walsumkohle wie auch der Arbeiten an der restlosen Vergasung wurde das Eisenkoksverfahren nach Barking-Eymann entwickelt. Bei diesem Verfahren können Gasflammkohlen, die normalerweise allein verkocht einen wenig festen Koks geben, mit Erzschlacken gemischt zu einem Eisenkoks mit der Festigkeit von Hüttenkoks verkocht werden. Damit wird auch die in der Welt zu knappe Kokskohlendecke gestreckt.

Die Werkstätten, umfassend Schlosserei, Schmiede, mechanische und elektrische Werkstatt und Schreinerei, sind mit den modernsten Einrichtungen und Maschinen ausgestattet, so daß auch Werkstattarbeiten größeren Umfangs bewältigt werden können.

Entsprechend der steigenden Förderung und zur Sicherung des Betriebes wurden ein Hauptmagazin, das Bürogebäude II und großzügig eingerichtete Laboratorien, die alle einschlägigen Untersuchungen auf dem Gebiet der Kohlechemie gestatten, erstellt. Seit Fertigstellung des Verwaltungsgebäudes I, das auch die Lohnhalle enthält, hat neben der Betriebsdirektion auch die Hauptverwaltung ihren Sitz auf dem Verbundbergwerk.

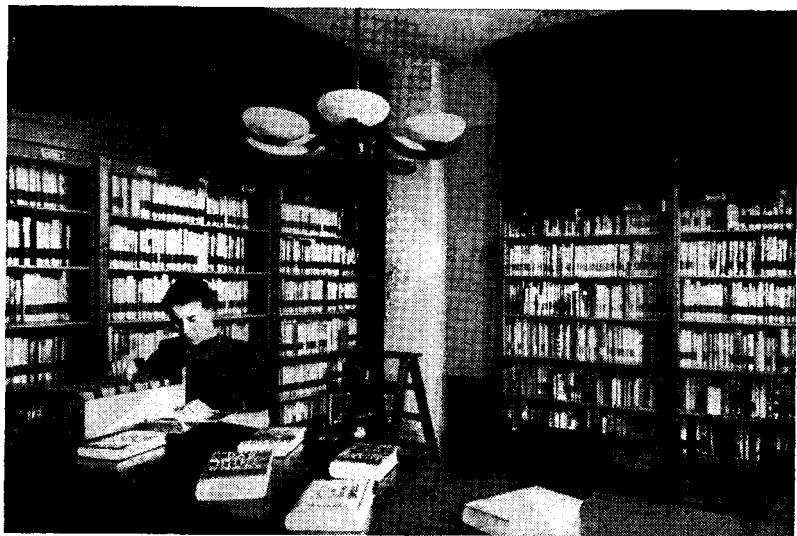
Der großzügige Zuschnitt und die weitgehende Mechanisierung bewirken trotz des umfangreichen Einsatzes von bergfremden Arbeitskräften jetzt schon eine Förderung von fast 7 000 t je Tag bei einem Förderentfall von 2 100 kg je Mann und Schicht unter Tage, der damit den Ruhrbezirksdurchschnitt von 1 550 kg um mehr als 500 kg übertrifft.

Optimale Mechanisierung des Untertagebetriebes mit Panzerförderern und darauf laufenden leistungsfähigen Schrämmaschinen, zum Teil mit angehängtem Räumflug, bei stempelfreier Abbaufont sowie Schnellhobel, sichern eine bestmögliche Gewinnungsleistung. Eine neuartige vollmechanische Gewinnungsmaschine für harte Kohle, die Schrämwalze, steht in der Erprobung. In den Richtstrecken und Querschlägen sind den Großraumförderwagen entsprechende Großladewagen mit 400-l-Schaufelinhalt zum Laden des Haufwerks in Verbindung mit mehreren Bohrhämmern auf Bohrstützen oder Bohrwagen mit Drehschlagbohrmaschinen eingesetzt. Fortschreitende Mechanisierung ist höchstes Gebot auch im Hinblick auf das Nachwuchsproblem. Der Bergmann will und soll Maschinen bedienen und weniger körperlich arbeiten.

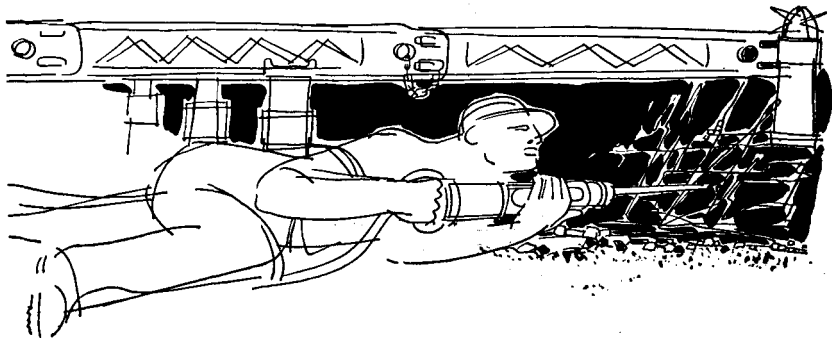
Die Beschaffung und Ansiedlung der benötigten Arbeitskräfte ist für das Verbundbergwerk Walsum als Neuanlage von ausschlaggebender Bedeutung. Die neu angelegten Arbeitskräfte können nur durch Gestellung von Wohnungen in angemessener Nähe der Zeche seßhaft gemacht werden. Zur Zeit stehen über 4 000 Wohnungen zur Verfügung. Die Unterbringung der ledigen Bergleute, aber auch der Verheirateten, die noch von ihren Familien getrennt leben, erfolgt in 2 Bergmannsheimen. Berglehrlinge werden in 3 konfessionell geführten Berglehrlingsheimen untergebracht und betreut.

Für die Familien der Belegschaftsmitglieder des Verbundbergwerks Walsum stehen Werksfürsorgerinnen zur Hilfe bereit. 6 Kindergärten können von den Kindern der Belegschaftsmitglieder besucht werden. Außerdem wurden Nähstuben, Werksbüchereien sowie Bestrahlungsräume geschaffen.

Ein Werksfürsorgearzt und eine Ärztin mit ihrem Personal sind für die werksärztliche Betreuung der Belegschaftsmitglieder verantwortlich. Zur Durchführung ihrer Aufgabe stehen ihnen eine moderne Röntgeneinrichtung und eine Bäderabteilung mit allem erforderlichen Zubehör zur Verfügung. Besonderer Wert wird auf die röntge-



Blick in eine der 3 Werksbüchereien



nologische und klinische Überwachung der Tuberkulose- und Silikosegefährdeten gelegt. Zur Bekämpfung der Silikose wie auch Erkrankungen der Atmungsorgane ist in dem Mannschaftsgang, der die Bergleute von der Waschkäule zum Schacht führt, eine Aerosolanlage von 110 m Länge in Betrieb. Hier wird in der größten Anlage dieser Art an der Ruhr zerstäubter und negativ elektrisch aufgeladener Wiesbadener Kochbrunnen von den Bergleuten eingeatmet.

Mit 6 250 Belegschaftsmitgliedern ist die Bergwerksgesellschaft Walsum m.b.H. das bedeutendste Industrieunternehmen des Kreises Dinslaken. In der bisherigen, 2½ Jahrzehnte währenden Entwicklung wurden einschließlich der Familienangehörigen rund 15 000 Menschen im Kreisgebiet angesiedelt. Entgegen den bisher an der Ruhr üblichen „Bergarbeiterkolonien“ erfolgt die Unterbringung in aufgelockerten ländlichen Siedlungen, um die Verbundenheit des Menschen mit der Scholle zu fördern. Besonderer Wert wurde auf die Förderung der Errichtung von Eigenheimen gelegt. Durch die Schaffung größerer geschlossener Siedlungen wurde vielen Einzelhandels-geschäften und Gewerbetreibenden eine neue Existenzgrundlage im Kreisgebiet geschaffen.

Der Ausbau des Verbundbergwerkes Walsum hat dazu geführt, daß in nächster Zeit die Industriegemeinde Walsum, die größte Gemeinde im Bundesgebiet, in ihrer Einwohnerzahl die alte Kreisstadt Dinslaken überflügeln wird.